

# Medaillenflut im fernen Osten

Benjamin Karl und Doris Günther holten Gold und Silber im Parallel-Slalom – die WM-Medaillen Nummer 4 und 5.

Es klang schon etwas überheblich, als Benjamin Karl nach seiner Fußverletzung im Dezember verkündete, im Jänner Snowboard-Weltmeister werden zu wollen. Erst recht, als er beim Abflug zur WM in Südkorea, nach sechswöchiger Zwangspause, dieses Saisonziel bekräftigte.

Gestern hat der 23-Jährige seine Ankündigung wahr gemacht und ist im Parallel-Slalom zum Weltmeister-titel gerast. „Ich kann es noch kaum glauben, weil ich nach meiner Verletzung nicht voll fit war. Gestern ist mir noch die Kraft ausgegangen, aber heute hat es besser geklappt“, gestand Karl am Mittwoch.

„Gestern“ war da noch Dienstag und gemeint der Parallel-Riesenslalom, in dem Karl als Vierter knapp an seiner ersten WM-Medaille vorbeigefahren war. Im Slalom passte dann alles. Im Finale ließ er dem Franzosen Sylvain Dufour keine Chance. Damit glückte Karl die Revanche für den Vortag, als der Franzose im Semifinale alle Finalträume des Wilhelmsburgers zunichte gemacht hatte.

**Silberling** Ebenfalls Grund zum Jubeln hatte Doris Günther. Nach der Vize-weltmeisterschaft im Parallel-Riesenslalom fuhr die 30-Jährige auch im Parallel-Slalom zu Silber. „Natürlich hätte ich gerne die Goldene geholt, nachdem ich mir im ersten Finallauf einen respektablen Vorsprung herausgefahren habe, aber auch mit zwei Silbermedaillen bin ich sehr glücklich.“

Die Zwischenbilanz kann sich sehen lassen: Am dritten Tag, an dem Medaillen vergeben wurden, gab es die fünfte Medaille für Österreich, die dritte in Gold. Schon jetzt ist es die erfolgreichste WM für Rot-Weiß-



REUTERS / JO YONG-HAK

**Erfolgsstory:** Benjamin Karl (oben) fuhr beim Comeback zu Gold im Parallel-Slalom. Teamkollegin Doris Günther musste sich erneut mit Silber begnügen

Rot, im Medaillenspiegel ist Österreich vorn. „Die Leistung der Mannschaft ist sensationell“, schwärmt Christian Galler, der ÖSV-Snowboard-Koordinator.

Kritik gibt es nur am Veranstalter: „Die Pistenbedingungen sind eine Frechheit, und wenn ein Finale im Riesenslalom fast zwei Stunden dauert, dann wurden hier die Hausaufgaben nicht erledigt.“



REUTERS / JO YONG-HAK